

Ein Wohnungsbau der Landessiedlungs- und Wohnungsfürsorge-Gesellschaft m. b. H. „Sächsisches Heim, Dresden“ in Zwickau.

Arch.: Reg.-Baurat Rud. Stegemann, Dresden. (Hierzu die Abb. S. 540.)

Von Stadtbaudirektor Bock, Zwickau.



on der Landessiedlungs-Gesellschaft „Sächsisches Heim“ sind in Zwickau bereits eine große Anzahl von Wohnungen gebaut, meist Einzelhäuser, deren Auftraggeber auch die zukünftigen Besitzer des Hauses waren und die sich mit Kapital an dem Hausbau beteiligten. Eine andere Aufgabe lag für den hier be-

schriebenen Bau an der Lothringer und Bismarckstraße für die Gesellschaft vor. Erstens waren es nicht Einzelhäuser, für die die L.-S.-G. fast alle zur Zeit verlangten Größen in Typen bis ins einzelne ausgearbeitet hat, sondern es sollte zur Schließung einer Baulücke eine Gruppe von mehrgeschossigen Miethäusern errichtet werden, für die Auftraggeber, die später die Häuser in Besitz nehmen wollten, nicht vorhanden waren. Die L.-S.-G. hatte nur mit den Mietern der einzelnen Wohnungen abgeschlossen. Durch einen

geeigneten, auch die Pflege und Unterhaltung der Häuser regelnden Gesellschaftervertrag wurden die Mieter eines Hauses gemeinsam dessen Besitzer.

Der der Stadt gehörige Bauplatz (vgl. den Plan Abb. 2, S. 538) grenzt an zwei Straßen und an einen dreieckigen Platz, dessen eine Seite die große, gut gruppierte Baumasse der Oberschule bildet, an dessen zweiter Doppelhäuser stehen, von denen nur ein im vorigen Jahre errichtetes architektonisch gute Formen aufweist; an der dritten Seite steht der Neubau der L.-S.-G. so, daß die eigentliche Platzfront mit vier Wohngeschossen durch zwei turmartige Vorbauten klar getrennt wird von den nur drei Geschosse hohen Flügelbauten, die an den beiden anschließenden Straßen stehen (Abb. 1, unten).

Die ganze Gruppe (vgl. den Grundriß Abb. 3, S. 538) enthält sechs Häuser, von denen fünf je eine Wohnung am Treppenhaus, insgesamt also je vier Wohnungen, das sechste in der Mitte der Platzfront zwei Wohnungen am Treppenhaus, insgesamt also

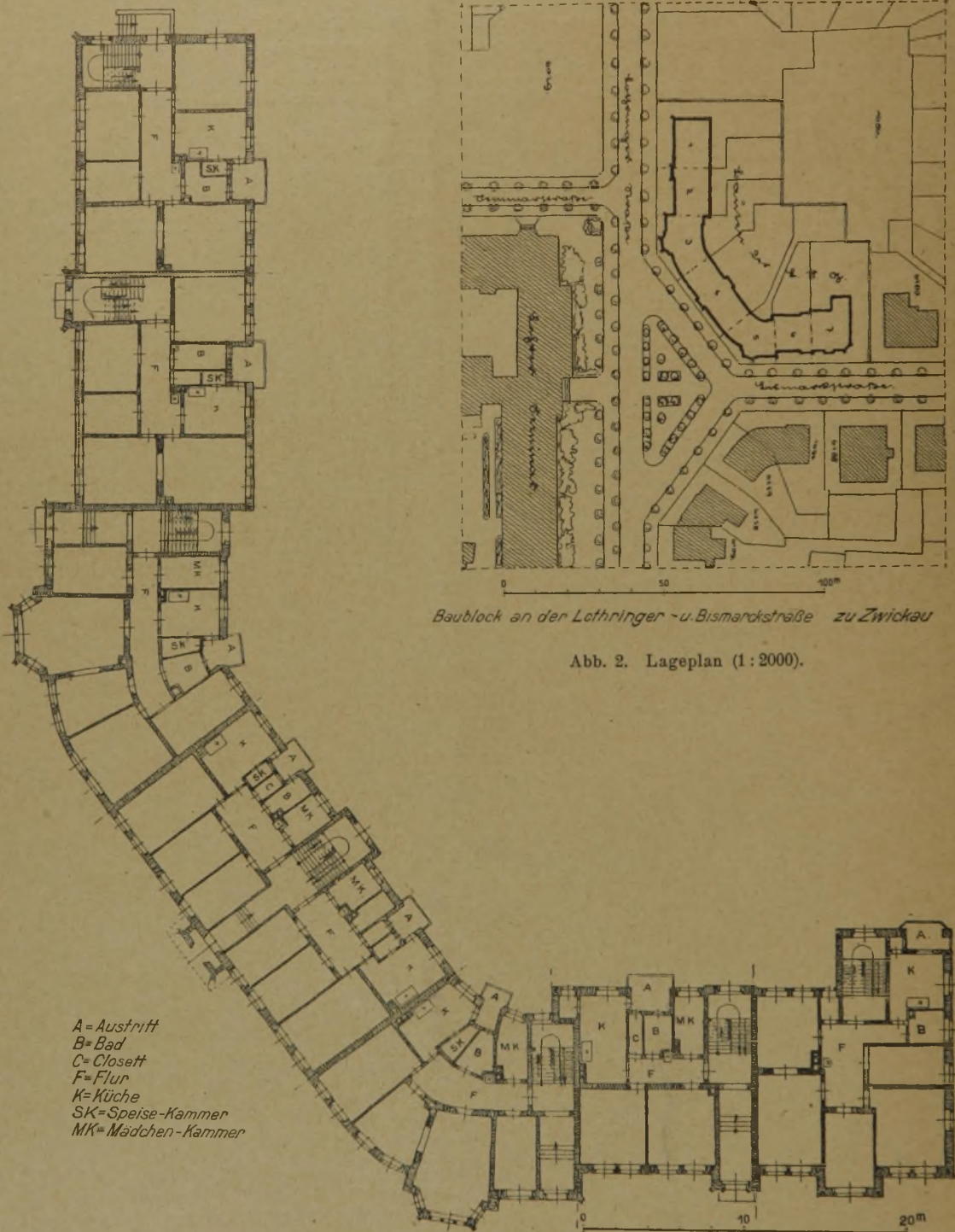


Abb. 1. Gesamtansicht vom Platz Ecke Lothringer- und Bismarckstraße (vgl. Lageplan Abb. 2, S. 538).

acht Wohnungen enthalten. Alles in allem sind mithin 28 Wohnungen im ganzen Baublock untergebracht, die außer der Küche Drei-, Vier- und Sechszimmerwohnungen enthalten, von denen auch die Dreizimmerwohnungen Mittelstandwohnungen und nicht Kleinwohnungen im üblichen Sinne sind. Alle Wohnungen enthalten hinreichende Nebenanlagen, wie Bad, Speisekammer, geräumige Keller und Böden und als

2. Hypotheken in Höhe von 4000 M. für jede Wohnung.
3. a) Beamtenwohnungsbeihilfen des Staates für 8 Wohnungen und
b) privaten Mitteln der Wohnungsinhaber und einer von der Stadt aufgenommenen Anleihe für die übrigen 16 Wohnungen.

Sehr wesentlich für den raschen Baufortschritt — es wurde am 1. Oktober 1925 mit Grundgraben begonnen, und fertig waren die Wohnungen am 31. Mai 1926 — war, daß es die Landessiedlungsgesellschaft



Baublock an der Lehringer -u. Bismarckstraße zu Zwickau

Abb. 2. Lageplan (1:2000).

Abb. 3. Grundriß (1:400) der gesamten Baugruppe.

besondere Annehmlichkeit Narag-Etagenheizungen, deren Kessel auf den Wohnungsflooren stehen.

Die Wohnflächen der einzelnen Wohnungen schwanken zwischen 80 und 145 qm und ihre Kosten zwischen 13 800 und 23 000 M. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 550 000 M., die aufgebracht wurden aus:

1. Der Mietzinssteuer in Höhe von

5800 M. für die	79 qm großen Wohnungen
7 000 " " "	88—92 qm " "
8 000 " " "	größeren Wohnungen.

ermöglichen konnte, Zwischenkredit zu beschaffen, da die übrigen Geldmittel nicht gleich rasch eingingen, wie der Bau fortschritt. Noch einiges zur architektonischen Gestaltung:

Durch die Gruppierung der Anlage wird eine Platzwand geschaffen, die in gutem Verhältnis zu der Baumasse der Oberschule steht, wird zweitens der Bauplatz an der Straße so gut als möglich ausgenützt, ohne ausgeschlachtet zu werden, da das geräumige Hinterland frei von Flügelbauten und Hinterhäusern



Abb. 6. Mittelstück der Hauptfassade.



Abb. 7. Eckbau.

bleibt, und drittens nicht das Gefühl einer kasernenmäßigen Häufung von Wohnungen in dem sonst vorwiegend mit Doppelhäusern bebauten Stadtviertel hervorgerufen. Die volle Ausnützung des dritten Obergeschosses der Mittelgruppe wirkt aber nicht auffällig, da der Hauptsims in gleicher Höhe mit dem der Flügelbauten, also als große Horizontale über dem zweiten Obergeschoß aller Häuser liegt, die nur an drei Stellen unterbrochen wird durch die beiden den Höhenunterschied von Mittel- und Seitenbauten vermittelnden Turmbauten und durch einen über dem Haupteingang zum Mittelbau berechtigten Giebelaufbau (Abb. 1, 6 u. 7).

Sparsam aber geschickt verteilte Ornamente beleben die durch gute Fenster-Auf- und -Verteilung einheitlich gestalteten Flächen des auch farbig recht erfreulichen Gruppenbaues (vgl. Abb. 6—8). Der bis über die Erdgeschoßfenster hinauf reichende Sockel ist mit Eibauer Spaltklinkern, mit ihrem lebhaften Farben-



Abb. 8. Detail des Eckturmes Abb. 7.
Entwurf und Bauleitung: Landessiedlungs- und Wohnungsfürsorge-Gesellschaft m. b. H. „Sächsisches Heim“.
Arch: Reg.-Baurat Rud. Stegemann, Dresden.

spiel, verblendet, vom Tiefrot dieser Klinker hebt sich leuchtend das Malachitgrün des Putzes der beiden Obergeschosse ab, und über allem ruht mit mattem Glanz ein graublau-schieferdach in schöner deutscher Deckung. Doch nicht nur der Vorderfront hat der Architekt seine Liebe zugewendet, auch die Rückseite zeigt hier eine architektonisch straffe Gliederung, an deren Gesamtwirkung die gleichmäßige Verteilung und einheitliche Behandlung der wenig vorgezogenen Küchenaustritte wesentlich beteiligt ist.

Dies läßt erkennen, daß hier architektonisch und wirtschaftlich Hervorhebenswertes geleistet wurde, und das Lob ist hier in Zwickau für den Leiter des Sächsischen Heims, Herrn Reg.-Baurat Stegemann, wie für den örtlichen Kreisleiter, Herrn Dipl.-Ing. Popitz, nicht ausgeblieben. Die Stadt hatte keine bessere Anerkennung, als dem Sächs. Heim den Bau weiterer 70 Wohnungen anzuvertrauen. — B o c k, Zwickau.

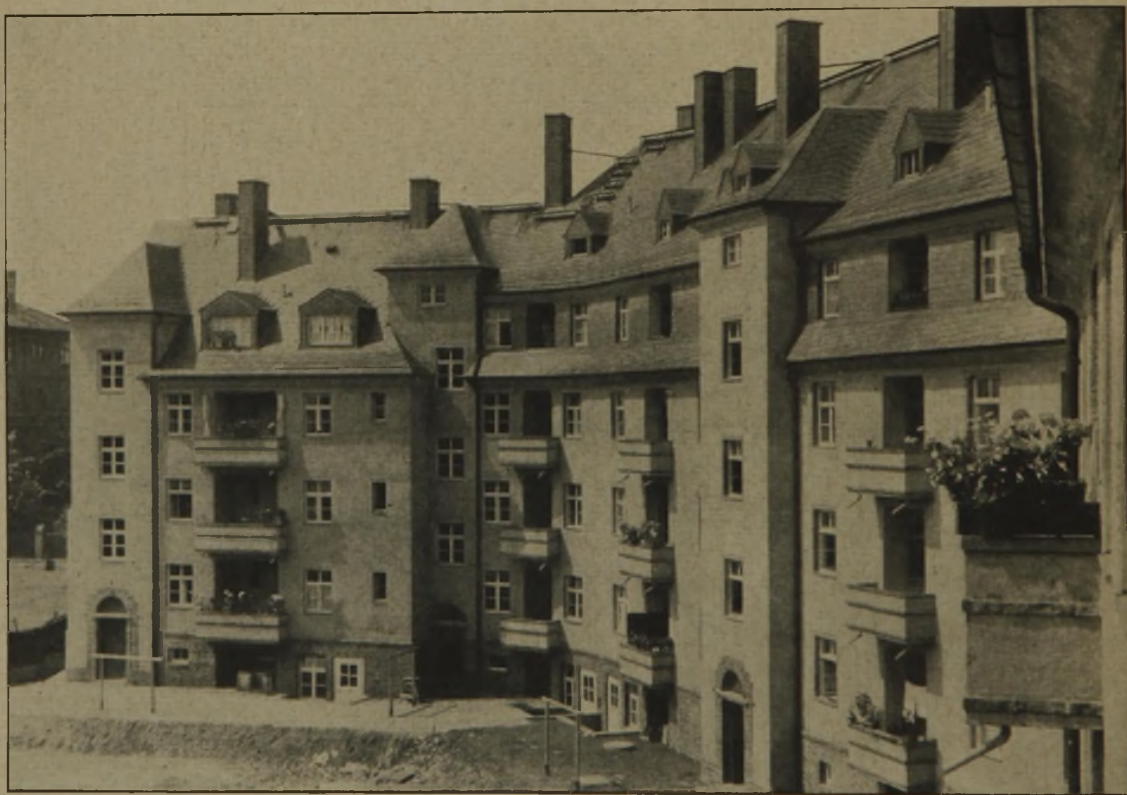


Abb. 9 u. 10. Hinteransicht der beiden Enden des Baublocks. Wohnungsbau in Zwickau.

Der Umbau des Turmes in Lübben.

Von Prof. Dr.-Ing. Adolf Zeller, Berlin.



Als im Januar 1914 seitens des verstorbenen Prov.-Konservat. Theodor Goecke an den Verfasser der Antrag zur Übernahme der Wiederherstellung des Turmes in Lübben/L. herantrat, ahnte Niemand, welche Schwierigkeiten durch den Ausbruch des Weltkrieges sich dem Unternehmen entgegenstellen sollten.

Zunächst war der leitende Gedanke der Wiederherstellung lediglich der der sachgemäßen Durchführung des alten Zustandes*). Das Gebäude war außerordentlich verfallend; im Erdgeschoß dienten die ehemaligen Kassen- und Archivräume als Kohlenkeller, im Saale darüber lagerten alte Aktenbestände, das

*) Über das Geschichtliche und den baulichen Zustand vor der Erneuerung s. Heft der „Brandenburgia“ Jahrg. 1925. —

Obergeschoß — die ehemalige Wohnung der sächs. Herzöge aus der Linie Weißenfels — war leer, der ganzen Innenausstattung beraubt und nur in den Fachwänden noch erhalten. Der Dachstuhl war durch Bruch eines Unterzugs versackt und stark verfault.

Schon bei Herstellung der notwendigen Aufnahmen, die unter Leitung des Architekten durch zwei Studierende der techn. Hochschule, cand. arch. Schlösser und Schmerse in vorbildlicher Weise im Maßstabe 1 : 50 bewirkt wurden, stellte sich heraus, daß die Schäden viel tiefergehender waren, als sich aus den Besichtigungen der Aufsichtsorgane ergab. So waren sämtliche Deckenbalken der Saaldecke an den Auf lagern so schadhaft, daß schon die frühere Nutznießerin, die Militärverwaltung des Landwehrbataillons Frankfurt a. O., durch Unterzüge auf Stempeln an den Wänden entlang die Balken abfangen mußte, um sie vor dem Durchbrechen zu be wahren und auch die unteren Wände des Erdgeschosses waren baufällig.

Es konnte daher unter den obwal tenden Umständen gar keine Rede mehr da von sein, den Turm in der ursprüng lichen Form wei ter zu unterhalten; es mußte eine zweck entsprechende Ver wendung für Gegen wartszwecke erdacht werden.

Die Jahrhundert feier 1915 — die hundertjährige Zu gehörigkeit der Nie derlausitz zur Krone Preußen — bot hier zu eine geeignete Unterlage: Der Turm sollte als ein Ge dächtnismal an diese historische Begeben heit ausgestaltet werden. Außerdem mußte praktischen Zwecken Genüge ge leistet werden; für die Sitzungen des Kreisausschusses wie des Kreistages waren geeignete Räume zu schaffen, endlich auch erklärten sich die Stände des Mark grafentums Niederlausitz gern bereit, ihre Landtage wieder, wie in früheren Jahrhunderten, im ehemaligen Huldigungssaale des Turmes abzuhalten. Es ergab sich aus dem allen die Notwendigkeit, im Erd geschoß eine geräumige Eingangshalle zu schaffen, von der aus ein monumentaler Treppenaufgang zum Saalgeschoß führt und der einen Treppenanbau an der Westseite bedingte und ferner im Saal selbst eine Einrichtung, die außer der stattlichen Ver sammlung der ständischen Vertreter bei öffentlichen Festgelegenheiten auch dem Publikum und der Musik geeigneten Platz bot. Dies war naturgemäß nur durch eine Erhöhung der Saalhöhe zu erreichen und der da durch bedingte Wegfall des ehemaligen Wohn geschoßes gab die Möglichkeit auf den über 2,10^m starken Umfassungswänden eine stattliche Galerie zu schaffen, die Platz für mehr als 100 Zuschauer bot.

Endlich sollte auch dem Markgrafen der Nieder lausitz, dem letzten Kaiser, eine Ehrenpforte errichtet

werden, und da der erst später eingebrochene eben erdige Treppenlauf an der Südseite sehr steil und primitiv war, so ergab sich die Anlage eines neuen Zugangs auf der Nordseite ganz von selbst, weil hier allein der notwendige Raum zum Anfahren der Wagen bei offiziellen Gelegenheiten war.

Schließlich sollte sich der Turm auch äußerlich etwas stattlicher entfalten als mit dem stark einge sunkenen Notdach des XVII. Jahrh. und so wurde ein gebrochenes, mansardendachartiges Zeltdach unter Beibehaltung des früheren Dachreiters geplant. (Vgl. die Schnitte und Grundrisse Abb. 2 bis 5, S. 542.)

Auf Grund dieses neuen Programmes, das in ge meinsamer Beratung mit dem Landrate Herrn Dr. Loehrs, mit dem Landessyndikus der Stände, Grafen von Pourtalès und dem Verfasser zustande gekommen war, wurde in die Ausarbeitung der Ent würfe und Modelle

für das neue Portal eingetreten, als der Kriegsausbruch am 31. Juli 1914 alle weiteren Arbeiten in Frage zu stellen drohte. Dank der Initiative des Land rates, dem viel daran lag, die plötzlich brotlos werdenden Handwerker Lübbens in Verdienst und Nahrung zu erhalten, konnte indessen der damals gerade in Dach und Decken abgebrochene Bau weitergeführt werden, nachdem der Verfasser an Stelle seines ins Feld zie henden Bauführers

Schiffmann selbst die örtliche Bauleitung an Ort und Stelle über nommen hatte.

Schon die Ab bruchsarbeiten er gaben, daß die Befürchtungen hinsicht lich der Beschaffen heit des Balken werkes nicht unbe gründet waren. Die bis auf kurze Stum mel am Auflager total verfaulten

Deckenbalken er gaben zur Genüge,

wie richtig die Befürchtungen des Bauleiters waren.

Besonders liebevoll wurden natürlich auch alle neuen Zutaten durchgearbeitet. Das Portal selbst, als ein Huldigungsdenkmal für den Markgrafen gedacht, sollte in seinem Aufbau die Geschichte der Niederlau sitz widerspiegeln. So stehen auf verkröpften Gebälken zwei Putten, als Symbole des Krieges und des Frie dens gestaltet, sie erinnern an den Wiener Kongreß 1815, der die Niederlausitz an Preußen brachte, und an die frühe Sachsenzeit, da der tatkräftige Beschützer der Ostmark, Markgraf Gero unter Otto I. die Lausitz dem Deutschen Reiche unterwarf. (Abb. 1, oben.)

Nach alter germanischer Sitte bewachen zwei Hundeköpfe symbolisch den Eingang; das Sonnenrad in den Türflügeln, als Wahrzeichen der Ewigkeit, möge diesen Bau beschützen, der gekrönt wird von dem landständischen Wappen (einem Stier) und einer Helm decke aus einem Löwenfell.

Auch die Inschrifttafel hat eine Geschichte: sie



Abb. 1. Neues Ehrenportal zum Turm.

war schon mit einer Inschrift als Verherrlichung der Friedensjahre des letzten Kaisers gezeichnet, als der Ernst des Weltkrieges diesen Sinn verblässen ließ vor der ungeheuren Wucht der Erlebnisse, und so ist sie jetzt einem Zurschneidenden eines Grenadiers an Friedrich den Großen, den uns Archonholz überliefert hat, angepaßt.

ristischen Kopftrachten der Spreewälder Dörfer als Schmuck tragen.

Der Saal selbst (Abb. 6, S. 543) macht einen überaus stattlichen und feierlichen Eindruck. Von der ehemaligen Ausstattung waren ja nur noch die drei Nischen für den Markgrafen, die Grafen und die

Abb. 2.
Querschnitt.
(1 : 250.)

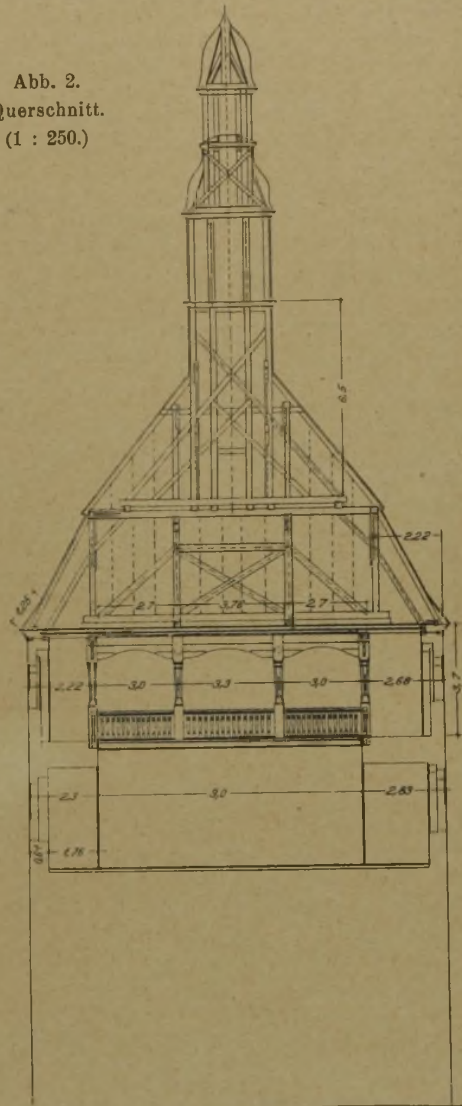


Abb. 3.
Längsschnitt.
(1 : 250.)

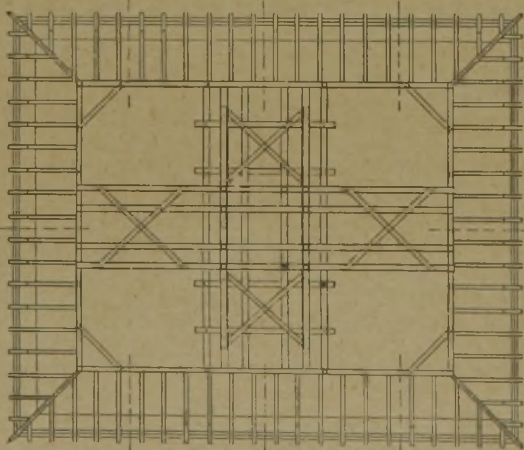
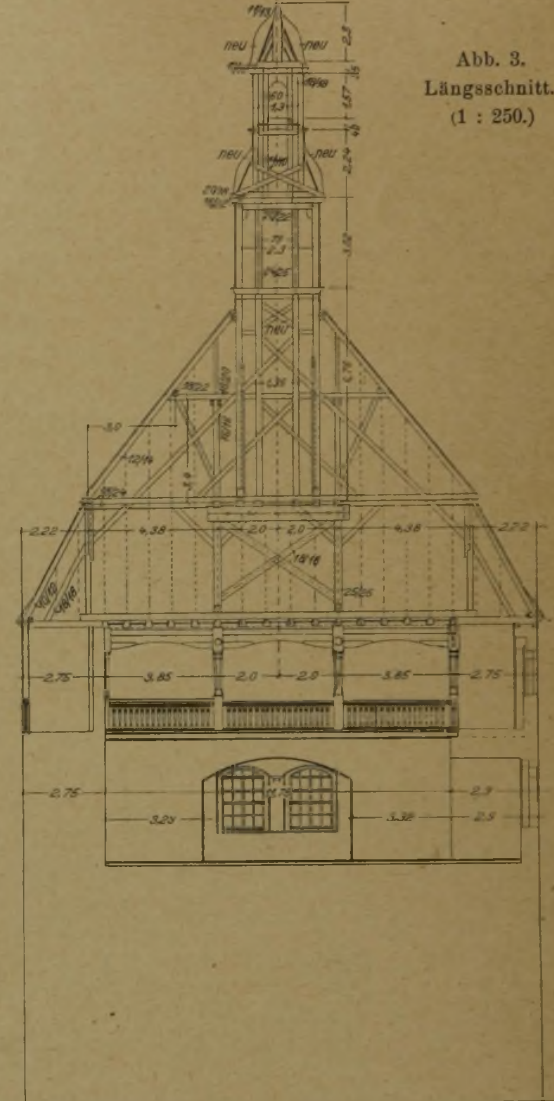


Abb. 4. Kehlbalkenlage.

(1 : 250.)

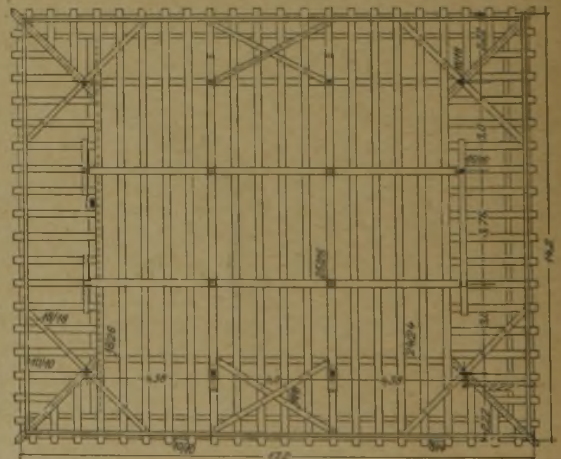


Abb. 5. Dachbalkenlage.

Das Innere der Ehrenhalle ist einfach und durch Malerei (von Prof. Oetken) abgestimmt; der Treppenaufgang, unter dem Klosetts und im Kellergeschoß die Heizanlage (Niederdruckdampf) liegen, ist massiv in schlesischem Sandstein als halbe Wendeltreppe hochgeführt und mit einem Rippenkreuzgewölbe abgedeckt; dieses selbst ruht auf Steinkonsolen, die die charakte-

Städte vorhanden, die nun wieder ihrer ursprünglichen Bestimmung angepaßt wurden.

Vor allem mußten die sehr flachen Gewölbe des Erdgeschosses dabei entlastet werden; eine besondere, enggelegte und kreuzweise verstärkte Balkenlage mit Blindboden und Eichenparkett mit eingelegten Nußbaumleisten (Fa. Hetzer, Weimar) gestattet eine



Abb. 6. Sitzungssaal im Obergeschoß (vor Bemalung der Wandflächen über den Bögen).



Abb. 7. Blick in den Kreisausschuß-Saal im Erdgeschoß.

Benutzung sogar als Tanzsaal ohne Berührung der Gewölbe, die so erhalten werden konnten.

Die im Laufe des Jahres 1915 eintretende Not in den Lübbener Handwerkerkreisen ließen es dem Landrate geboten erscheinen, manche Arbeiten zu unternehmen, die an sich nicht vorgesehen waren.

Der Umbau der Landratswohnung mit einem stattlichen Aufgange von der Eingangshalle des Schlosses gab Veranlassung zur Wiederherstellung der alten, abgebrochenen Brücke zwischen Schloß und Turm. Hierfür wurde eine massive Ausführung in Stein gewählt, mit breiter Lauftreppe zur Überwindung der be-

trächtlichen Höhenunterschiede zwischen Saal und Podest der Haupttreppe.

Zur Belegung des einheimischen Handwerks wurde dann auch der Herstellung eines einfachen Paneels mit einer Wandbank nähergetreten, das der Tischlermeister Wilke nach den Zeichnungen des Verfassers tadellos herstellte.

Die alte historische Balkendecke wurde in neuer Ausführung in Höhe des oberen Umganges als Dachbalkenlage ausgebildet und mit der Dachkonstruktion durch Oberzüge verhängt. Die neue Dachanlage hat viel Kopfzerbrechen gemacht. Auf die sehr schwachen, nur 25 cm starken Außenwände des Obergeschosses ließ sich das schwere Dach nicht abstützen; vielmehr mußten acht mächtige Steineichenholzsäulen in der Innenflucht der starken Turmmauer dies ganze Gewicht übernehmen. Zunächst wurden zwei Hängewerke von Nord nach Süd aufgestellt, die auf den je 2 · 2 Säulen der Längsseiten ruhen; ihre Oberzüge ruhen auf den 2 Säulen der östlichen Schmalseite und der alten inneren Westmauer. Gegen Kippen sind diese Binder gesichert durch Andreaskreuze, gegen horizontale Verschiebung, die gefährlichste Beanspruchung angesichts der schwachen Wände, schützen wagrechte Diagonalverstrebrungen in Oberkante der Dachbalkenlage. Das alte Türmchen wurde, unter Auswechslung schadhafter Holzteile, wieder in seiner früheren Form aufgestellt.

Im Laufe der Zeit kam dann noch ein besonderer Schmuck zum Inneren des Saales. Der Landessyndikus Graf von Pourtalès stellte mit dem Sekretär der Landesverwaltung Daenicke ein Verzeichnis aller stimmberechtigten Grafen, Städte und Güter (der Ritter) auf, das dem Saalschmuck als Grundlage diente. Über

Vermischtes.

Ein Museumsviertel in Dresden soll nach Mitteilungen der Tagespresse auf Betreiben des Kultusministers Dr. Kaiser geschaffen werden. Eine Regierungsvorlage mit Denkschrift soll dem Landtag demnächst zugehen. Der Gedanke des Plans ist etwa folgender:

Der Semper'sche Bau der Gemäldegalerie soll östlich, in der Richtung des Opernhauses, weitergeführt werden und rechtwinklig, nach Süden, nach dem Schauspielhause offen, den Zwingerteich umschließen. In diesem Teil der Gemäldegalerie sollen dann die modernen Gemälde und das Kupferstichkabinett untergebracht werden. Östlich davon, nur durch eine Straße getrennt, steht das Grundstück des früh. kgl. Marstalls zur Verfügung. Dort soll ein großes Gebäude für die naturwissenschaftl. Sammlungen gebaut werden, wodurch diese Räume des Zwingers für andere Sammlungen frei würden. Die Neuordnung würde sich, wenn dieser Plan verwirklicht würde, so darbieten, daß die Skulpturensammlung an der Brühl'schen Terrasse im Albertinum verbliebe, im Stallhof das Historische Museum und die Gewehrgalerie genügend Raum vorfänden, das Grüne Gewölbe durch Hinzunahme einiger Räume des Schlosses erweitert würde und im Zwinger vor allem die Porzellansammlung untergebracht werden könnte. Den größten Teil des Zwingers würde die Porzellansammlung beanspruchen, während der übrige Teil für den Mathematisch-Physikalischen Salon verbliebe. Die ganzen naturwissenschaftlichen Sammlungen würden in dem Neubau auf dem Gelände des ehem. kgl. Marstalls untergebracht werden.

Die Verwirklichung des Planes, der der hohen Kosten wegen natürlich nur in Abschnitten durchgeführt werden könnte, würde die Schaffung eines großzügigen Museumsviertels bedeuten, wie es kaum eine andere Stadt aufzuweisen hätte. —

Bund österreichischer Architekten. Der Bund österr. Architekten teilt mit, daß in seiner diesjährigen ordentl. Generalversammlung folgende Änderung der Statuten beschlossen und behördlich genehmigt wurde: 1. Änderung des Namens Bund junger Architekten B. A. in Bund Österreichischer Architekten B. Ö. A. 2. Die Aufnahme der Mitglieder wird durch keine Altersgrenze beschränkt. 3. Die Aufnahme erfolgt über Einladung des Verwaltungsausschusses auf Grund künstlerischer Qualitäten. —

Wettbewerbe.

Einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau einer Knaben- und Mädchen-Mittelschule in

der Markgrafennische prangt der Hohenzollernsche Hausschild, begleitet von Brandenburg und Sachsen-Merseburg als ehem. Inhabern der Territorialgewalt; über dem der Grafen und Klöster die Wappen der Stifte Dobrilugk und Neuzelle sowie die der Grafengeschlechter der Niederlausitz; über der Städtensche die Wappen der stimmberechtigten Städte der Stände. Alle anderen Familienzeichen sind alphabetisch auf den Wandflächen zwischen den Nischen untergebracht.

Die Westseite zielt ein Fresko von Oetkens Hand: Der Einzug des Markgrafen, Kurfürst Friedrich II. (Eisenzahn) 1448 in Lübben. Den Rand des Gemäldes rahmen die Wappen der Besitzer aller Güter ein, die mehr als hundert Jahre auf derselben Scholle saßen.

In der Mitte schwebt von der Decke eine Lichterkrone von 4 m Durchmesser, die der Verfasser nach einem ihm patentierten Verfahren entworfen und hergestellt hat und die eine Serienbeleuchtung von 12, 24 oder 36 Lampen von je 50 Kerzen gestattet.

Im Erdgeschoß ist noch der Kreisauschußsaal (Abb. 7, S. 543) zu erwähnen, der in Art einer tiroler Burg mit frei aufgetragener Ranken- und Blumenmalerei durch den Kunstmaler Bernhard (damals Gehilfe bei Prof. Oetken) geschmückt wurde. Die notwendigen Beleuchtungsbirnen sitzen in gemalten Blumenkelchen.

Eine halbkreisförmige Rampe führt zu diesem Denkmal Niederlausitzer Geschichte, von dem wir hoffen, daß es den Anstoß zu einer lebhafteren Beschäftigung mit den Denkmälern der Provinz Brandenburg in der Niederlausitz geben möge, die namentlich in ihren Adelsschlössern — weiteren Kreisen fast unbekannt — reiche und durch ihre Sammlungen alten Kulturgutes höchst interessante Baulichkeiten bietet. —

Rendsburg schreibt der Magistrat Rendsburg unter den in Schleswig-Holstein wohnenden selbst. Architekten mit Einlieferungsfrist bis 15. Oktober 1926 aus. I. Pr. 3000, II. Pr. 2000, III. Pr. 1000 M., 2 Ankäufe zu je 500 M. sind vorgesehen. Unter den Preisrichtern: Stadob.-Baurat Senator Oelsner, Altona, Reg.- u. Baurat Mehner, Schleswig, Arch. Theede, Kiel, Stadtbauinsp. Brammer, Rendsburg. Unterlagen gegen 5 M., die nach Einreichung des Entwurfes zurückerstattet werden, vom Stadtbauamt. —

Das Preisausschreiben der Technischen Hochschule Berlin für ihre Studierenden sieht folgende Aufgaben vor, deren Lösungen bis 1. Mai 1927 einzureichen sind.

1. Die Aufgabe der Fakultät für allg. Wissenschaften soll behandeln: die Farbensprache der gotischen Bauten Ostdeutschlands mit glasierter Ziegeldekoration und zwar entwicklungsgeschichtlich und in ihrer künstlerischen Eigenart.

2. Die Aufgabe der Fachabteilung der Architektur hat den Entwurf zu einer Kantine für Studierende, Beamte und Dozenten der Hochschule auf dem Grundstück neben der Militärtechnischen Akademie zum Gegenstand.

3. Die Aufgabe der Fachabteilung für Bauingenieurwesen sieht den Entwurf zu einem Hochhaus vor, mit acht Obergeschossen im Eisenbau, gedacht für eine deutsche Großstadt für Bürozwwecke. —

In dem engeren Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine 12-klassige Volksschule in Uebach bei Aachen erhielten: I. Pr. von 500 M. Arch. Bolten, Köln, II. Pr. von 300 M. Dr.-Ing. Everling, Aachen, III. Pr. von 200 M. Arch. Goebbels & Dominick, Aachen. —

In dem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Forstl. Hochschule Hann.-Münden wurde ein I. Preis nicht erteilt. Es erhielten je einen II. Preis von 140 M. Herr Prof. Focke, Cassel, und Herr Architekt Schmiedt, Cassel-Wilhelmshöhe. —

Inhalt: Ein Wohnungsbau der Landessiedlungs- und Wohnungsfürsorge-Gesellschaft m. b. H. „Sächsisches Heim, Dresden“ in Zwickau. — Der Umbau des Turmes in Lübben. — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.